

E. G. PULLEYBLANK: *Chinese History and World History*. An Inaugural Lecture. Cambridge University Press 1955. 36 S. Brosch. 2 sh. 6 d.

Am 24. Februar 1955 hielt Professor Pulleyblank seine Antrittsvorlesung als neu-berufener Professor für Chinesisch an der Universität Cambridge. Noch die nachvollziehende Lektüre kann die Angeregtheit mitempfinden, die dieser geistvolle Vortrag bei den Zuhörern unzweifelhaft ausgelöst haben wird. Doch ist es hier das Thema, das einige Randbemerkungen rechtfertigen mag. Von der Schlußfolgerung her, die fast so etwas wie eine Forderung darstellt, gewinnt der Vortrag seine Bedeutung: der Vortragende fordert von seinen europäischen Zuhörern die Bereitschaft zu dem Eingeständnis, daß ihr modernes Europa, ihr von Hörsaal und Schulbank her vertrautes Abendland, in wesentlichen Teilen seiner materiellen Existenz von China abhängig war. Das moderne, so einmalige Westeuropa erhielt Drucktechnik, Schießpulver und Kompaß, die drei Dinge, mit denen es die Welt eroberte, aus China.

Vor dieser Schlußfolgerung bespricht der Vortragende die bisherigen Versuche im Abendland, die chinesische Geschichte in die Weltgeschichte einzubeziehen. Doch weder Voltaire, noch Montesquieu, weder Hegel noch Marx, weder Spengler noch Toynbee konnten sich vom europäischen Denkerbe lösen. Interessant ist die Bemerkung, daß sich selbst die modernen japanischen Geschichtsdenker diesem europäischen Denkschema einzufügen scheinen.¹ Dies soll keineswegs nur für die marxistischen Denker gelten. Alle diese Versuche werden als „historizistische Experimente“ abgetan. Ein fruchtbarer Versuch, Weltgeschichte zu treiben, kann nach ihm nur darin bestehen, daß man „stückweise Einzelvergleiche anstellt, die uns die Faktoren analysieren helfen, die in komplexen historischen Situationen am Werke waren“ – und, indem man „die direkten historischen Beziehungen Chinas zur Außenwelt bloßlegt“.

Eine Bemerkung sei noch gestattet zu dem negativen Urteil über den japanischen Publizisten und Gelehrten Naitô Torajirô, das gegenüber dem positiven Urteil über Max Weber um so stärker auffällt. Naitô's Name ist mit dem ersten ernsthaften Versuch verbunden, die chinesische Geschichte aus sich selbst heraus zu periodisieren. Vor allem war es der Wandel der geschichtlichen Situation, der sich zwischen den beiden Dynastien T'ang und Sung abspielte, der Naitô das Recht zu geben schien, von einem Wandel des Mittelalters in China in die Neuzeit zu sprechen. Leider zitiert der Vortragende nur die Originalarbeit Naitô's *Shina Ron*² nicht auch die ausführlichere Darstellung seiner Arbeit in *Chûgoku kinsei-shi* (Geschichte der Neuzeit in China),³ wo die ursprünglich vielleicht

1 Vgl. J. K. FAIRBANK und M. BANNO: *Japanese Studies of Modern China*. New York 1955, bes. pp. 17–24. – Tsunoda Bunei wendet sich andererseits schroff gegen den Europozentrismus in der Weltgeschichte in einem Aufsatz *West-Europeanism in the World History* (in „Studies in the Humanities“, Ôsaka City University, vol. 1 (1951) pp. 60–76). Nach ihm müsse man die Gewichtsverteilung darauf abstellen, wie jeweils das Kulturniveau sich entwickelt habe. Westeuropa sei unter diesem Aspekt vor dem 19. Jahrhundert niemals „der Führer der Weltgeschichte“ gewesen. Diese Auffassung steht in bewußtem Gegensatz zu Ranke und Hegel.

2 1. Ausgabe 1914, dann (posthum) 1938 bei der Sôgensha Ôsaka.

3 1. Ausgabe 1947 (posthum) nach Vorlesungsnotizen von seinen Schülern herausgegeben.

aktuell-politisch gemeinte Theorie⁴ einer durchaus wissenschaftlichen Behandlung unterworfen ist. In jüngster Zeit ist noch einmal in Japan darauf eingegangen worden: MIYAKAWA Hisayaki schrieb in der amerikanischen Zeitschrift *Far Eastern Quarterly* (XIV, 4) einen Aufsatz *On the Naitô-Hypothesis and its influence in Japan*, wo er zu der Schlußfolgerung kommt, daß in Japan heute „weniger Unstimmigkeit herrsche als früher hinsichtlich eines bedeutenden qualitativen Wechsels, der zwischen T'ang und Sung stattfand“.

T. Grimm

4 N. soll damit den Sturz Yüan Shih-kai's propagandistisch unterbaut haben wollen, indem er nachzuweisen bestrebt war, daß die Monarchie endgültig für China abgetan sei.